

für alle Schulen, von der Dorfschule bis zur Universität, des Kurstaates Mainz geplant waren und zum Theil auch ausgeführt wurden. Die Reformen sind vom Geist der Aufklärung durchdrungen. Der Verfasser versteht es, die vorkommenden Angriffe auf Scholastik, Jesuitenschulen u. dgl. mit Ruhe und Objectivität zurückzuweisen.

Dabei zeigt der junge Gymnasiallehrer, dass er in allen einschlägigen Fragen bewandert ist, hat ein ruhiges Urtheil, und steht nicht im Banne moderner, pädagogischer Ideen. Nur hätten wir gewünscht, dass er darauf hingewiesen hätte, wie durch diese Reformen das ganze Schulwesen in die Hände des Staates kam, und dass er Stellung dazu genommen hätte. Das Buch hat nicht bloß ein locales und historisches Interesse, sondern wegen des Geistes der Reformen und der von ihnen berührten Fragen ein allgemeines und actuelles.

Mainz.

Dr. W. E. Hubert, Rector.

31) **Natur und Gnade im Leben und Sterben.** Drittes  
Bändchen der „Kreuzfahrer-Blätter“. Von Hermann Josef Fugger-  
Glött S. J. 278 S. Mainz 1897. Franz Kirchheim. M. 4.— =  
K 4.80.

Der Verfasser spricht in der Einleitung den Gedanken aus, unsere Zeit leide vielleicht deswegen an so weitverbreiteten Verirrungen, weil ihr die Fragen der Wahrheit und des Heils gar zu leicht gemacht werden; ein heiliges Buch sei ohne Zweifel jenes, dem es gelingt, uns zum Denken zu reizen und zu zwingen. Wir müssen dem Verfasser zugestehen, dass ihm ein solches Buch gelungen ist. Höher gebildete Leser, die sich mit „leichter“ Lectüre nicht begnügen, werden eine Fülle der schönsten und anregendsten Gedanken darin finden über christliches Glauben, Hoffen und Lieben, über die Erziehung des eigenen Herzens, über die Bedeutung des Familienlebens, vor allem auch über das Gebet, „den Nerv jeder wahren Cultur.“

Der Verfasser hat sich eine doppelte Aufgabe gestellt; er will die verworrene Lage der Gegenwart beleuchten, zugleich aber nachweisen, wie der alte, volle Christus-Glaube der einzige Weg der Rettung ist, weil er allein alle Probleme des Lebens befriedigend löst. „Wir selbst,“ so schliesst das Büchlein, „sind an unserem Elende schuld, weil wir es nicht über uns gewinnen können, die selbst gegrabenen Eisternen aufzugeben, wiewohl sie seit Jeremias nicht imstande waren, reines Wasser zu spenden, während der Strom lebendigen Wassers unsere Wüste umrauscht.“

Prag.

P. H. Opitz S. J.

32) **Monseigneur Peyramale**, der Pfarrer von Lourdes. Von  
Henri Lasserre. Autorisierte Uebersetzung nach der 7. Auflage des fran-  
zösischen Originals von C. Lurtenbach. 8°. 448 S. Regensburg, 1899.  
Nationale Verlagsanstalt (G. J. Manz). M. 3.50 = K 4.20.

Herr Lasserre, der Verfasser des weltbekannten Buches „Unsere liebe Frau von Lourdes“ hat schon im Jahre 1877 dem am 8. September desselben Jahres verstorbenen Pfarrer Peyramale durch Herausgabe einer kleinen Biographie ein literarisches Monument gesetzt. Niemand war hiuzu in höherem Grade berechtigt und befähigt, niemand hatte den Charakter des Verstorbenen und die Verhältnisse in Lourdes so eingehend studiert wie Lasserre. Die nachfolgenden Auflagen wurden bedeutend erweitert und so ist die Schrift im Laufe der Zeit zu einem stattlichen Buche herangewachsen. Die letzten Lebensjahre des Pfarrers von Lourdes waren verbittert durch die Sorgen wegen des von ihm angeregten Baues der neuen Pfarrkirche. Er hatte sich in eine große Schuldenlast gestürzt; diejenigen, auf deren Hilfe er rechnete, ließen ihn im Stiche; der Bau, der zu zwei Dritteln

vollendeten Kirche müßte eingestellt werden. Beim Durchlezen der Partien, welche sich auf diese unerquickliche Baugeschichte beziehen, wird man inne, wie in Lourdes neben der göttlichen Wirksamkeit auch die menschliche Armut ihre Rechte geltend macht. Das Buch des fühnen Geschichtsschreibers wird deshalb in Frankreich nach mancher Seite hin Anstoß erregt haben und noch erregen.

Die Darstellung ist wie in den übrigen Werken Lasserres geradezu eine classische zu nennen. Gewisse Ueberschwenglichkeiten werden wohl auf Rechnung der großen Begeisterung zu setzen sein, welche der Verfasser gleich so vielen Anderen dem Charakter des Verstorbenen entgegenbringt. Die Uebersetzung lässt jedoch Einiges zu wünschen übrig; es kommen mancherlei Incorrectheiten vor und viele Verstöße gegen den Genius der deutschen Sprache.

St. Florian.

Prof. Dr. Johann Ackerl.

33) **Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1898.** Von Dr. Dr. X. Haberl, Regensburg, Befet. M. 2.60 = K 3.12.

Nicht nur der gelehrte Fachmann und der strebsame Chorregent finden wieder hochwertige Beiträge, sondern der 23. Jahrgang bringt dem geborenen Wächter Sions mit den Gesetzen der Provinzial-Concilien ein *jus canonicum* für die Kirchen-Musik, das umso nothwendiger und nützlicher ist, weil in den liturgisch-canonicistischen Büchern unserer Studienanstalten selten hinreichendes enthalten ist.

Lambach.

P. Bernard Grüner O. S. B.

34) **P. Iso Walser,** biographische Skizze von Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar. 8°. 130 S. Lindau i. B. (Bayern). 1897. Verlag des Pelikan. Brosch. K 1.20 = M. 1.20.

Das Wort der heiligen Schrift „in memoria aeterna erit iustus“ kann man mit Fug und Recht auch auf P. Iso Walser anwenden, der jetzt, fast ein Säculum nach seinem Tode, durch die Ausbreitung der eucharistischen Bewegung bekannter geworden ist, als er es bei seinen Lebzeiten gewesen war. Diesen seinen Weltruf hat sich P. Walser durch sein Andachtbuch erworben, das zum erstenmal im Jahre 1774 erschienen war und jetzt in tausend und aber tausend Exemplaren verbreitet ist. So manche christliche Seele, die Trost und Erbauung in dem Andachtsbuche gesucht und gefunden hat, wird schon im Stillen den Wunsch gehegt haben, auch etwas über den Lebenslauf des Verfassers zu erfahren. Diesem Wunsch ist nun Dr. Adolf Fäh nachgekommen, indem er uns einzelne Skizzen aus dem Leben dieses Gottesmannes vorführt. Den Stoff hiezu gab P. Iso Walser selbst durch sein Tagebuch, das er ziemlich genau führte.

Das Werkchen zerfällt in neun Capitel, wozu den Grundstock einige Vorträge bilden, welche der Verfasser im katholischen Junglingsvereine in St. Gallen gehalten hat. Wir lernen in diesen Skizzen an P. Walser einen Mann kennen, der, was Vielseitigkeit anbelangt, seinesgleichen sucht. Zu was immer für einer Stellung er wirkte, sei es als Lehrer der Philosophie, des Gesanges, des Orgelspiels, des Griechischen, der Theologie, oder als Katechet, Unterfelsner, Prior zu St. Jakob in Würzburg, Official, Statthalter in Rorschach, stellte er seinen ganzen Mann. Von großem Einfluss für P. Walser war sein einjähriger Aufenthalt in Rom (1748—1749), wohin er mit seinem einstigen Lehrer P. Antonii Rüttimann gesandt worden war, um eine mit dem Bisthum Constanz strittige Angelegenheit ins Reine zu bringen. Bemerkenswert ist der Grund, welcher den Abt bestimmte, P. Walser als *Socius* nach Rom zu senden, „damit er